

DAS DRUCKWERK DER FACHSCHAFT MATHEMATIK-INFORMATIK
EULENSPIEGEL

EULENSPIEGEL
DRITTE AUSGABE DES WINTERSEMESTERS 2003/2004



Inhalt

Aktuelles

- Empfehlungen zur Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten in der Informatik4
- De Sophisticis Elenchis: Die Widerlegung der Studienbefürworter6

Berichte

- Jahresbericht Informatik 20039

Fachschaft

- Interesse an einem Ausflug ins Mathematikum in Gießen?12
- Fachschaftsfrühstück am Donnerstag13

Studium

- Tutor - Was soll das eigentlich?14

Fröhliches

- Knobelecke16
- Primzahlen zum Sammeln18

Sonstiges

- Termine18

Editorial

Liebe Studis,

Wiedermal ist ein Semester rum und an der Uni hat sich viel getan. Die Wahlen sind gelaufen, die meisten Feste sind gefeiert. Aber was erzähl' ich?

Marc hat sich hingesetzt und einen Jahresbericht der Fachschaft verfasst. Zu den Errungenschaften des Jahres gehört auch die neue Leitlinie zur Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten. Hier haben Christoph und Marc auseinandergenommen, was diese neue Richtlinie für den einzelnen bedeutet.

Dass sein Leserbrief an *DIE ZEIT* nicht veröffentlicht wurde, spornte Christoph nur noch mehr an, seine Gedanken zu Studiengebühren niederzuschreiben. Auf Seite 6 könnt ihr euch auf seine Seite schlagen, oder ihm bis zur nächsten Ausgabe mit euren Argumenten entgegentreten. Falls sich jemand berufen fühlt, eine ähnliche, völlig konträre oder überhaupt eine Meinung zu vertreten, kann er die per mail oder auf sonstigem Weg gern der Redaktion zukommen lassen.

Durch Verschulden der Redaktion kommt wieder ein Artikel eine Ausgabe verspätet, aber Roberts Erfahrungen mit dem Fachschaftsfrühstück werden so oder ähnlich auch wieder für das nächste Semester zutreffen.

Martin hat sich aufgerafft uns Freud und Leid eines Tutorenjobs näher zu bringen. Für einen vollkommen gestressten Tutor, der mir seine Zusage zwei Abende vorher gab, hat er dann aber noch einen sehr ausführlichen Artikel abgegeben. Hoffentlich mussten keine Übungsblätter unter diesem schriftstellerischen Kraftakt leiden.

Die „Primzahl zum Sammeln“ kommt diesmal von Lena und mir, während Dominic neben dem Layout auch noch die Rätsel für euch ausgesucht hat.

In dieser Ausgabe haben sich ja nun schon einige Leute unserem Appell angeschlossen, einen Artikel abzugeben. Hiermit möchte ich mich dafür bei allen bedanken, die diese Ausgabe zu dem gemacht haben, was sie ist. Natürlich sind alle anderen, die sich einen Ruck geben können, auch herzlich willkommen, ihre Artikel zu uns zu bringen.

Die aufmerksamen Impressumsleser haben vielleicht schon gemerkt, das Martina und Micha aus dem Redaktionsteam ausgeschieden sind. Ohne sie wäre der Eulenspiegel nicht in seiner momentanen Form auferstanden. Unterstützt werde ich jetzt von Julia, und Dominic nimmt mir zur Zeit viele der Layoutaufgaben ab. Vielleicht können wir Dominic demnächst zum festen Redaktionsstamm zählen.

Nun bin ich wieder am Ende der Seite angekommen, und wünsche euch noch eine schöne vorlesungsfreie Zeit und viel Glück bei den Klausuren.

Für die Redaktion

Daniel Lemcke

Impressum

Der Eulenspiegel ist die gemeinsame Zeitung der Fachschaft Mathematik und Informatik. Er erscheint bei Bedarf und wird kostenlos verteilt.

Alle Artikel sind mit dem Namen bzw. Kürzel des jeweiligen Autors gekennzeichnet und stellen dessen persönliche Meinung dar.

Herausgegeben von der Fachschaft Mathematik/Informatik an der Uni Karlsruhe.

FS Mathe:
Englerstr. 2, Tel.: 0721/608-2664
fachschaft@mathematik.uni-karlsruhe.de

FS Info:
Am Fasanengarten 5, Tel.: 0721/608-3974
fsinf@uni-karlsruhe.de

Redaktions-E-mail:
eulenspiegel@fachschaft-mathe.info

Auflage: 600 Stück
Druck: StudierendenServiceVerein SSV

Unaufgefordert eingereichte Berichte sind immer willkommen und werden unter dem Namen des jeweiligen Autors veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, eingegangene Beiträge zu kürzen.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Redaktion:

Julia Rohlfing
Daniel Lemcke [kaz]

Autoren:

Christoph Sticksel [cst]
Marc Deisenroth [dth]
Ute Schulte [üt]
Robert Hartmann [rh]
Martin Lösch [ml]
Lena Zwar [lz]

Titelbild:

Julia Rohlfing

Layout:

Dominic Lütjohann
Daniel Lemcke

Für die Wiedereinführung der echten verfassten Studierendenschaft

Empfehlungen zur Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten in der Informatik

Seit Dezember gibt es von der Studienkommission Informatik erarbeitete Richtlinien, wie bei der Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten zu verfahren ist. Darin sind zwar zum großen Teil Selbstverständlichkeiten festgelegt, die jedoch von einer großen Mehrheit als Minimalanforderungen an eine vernünftige Betreuung akzeptiert werden. Solltet ihr also eine Studien- oder Diplomarbeit beginnen oder schon begonnen haben, könnt ihr euren Betreuer oder eure Betreuerin einmal auf diese Betreuungsrichtlinien ansprechen und, sofern ihr diese für sinnvoll haltet, darauf drängen, dass sie eingehalten werden.

Die Richtlinien wurden an alle Informatik-Professoren verteilt, die auch ihre Mitarbeiter darüber informieren sollten. Auf die Studiengänge in der Mathematik und der Informationswirtschaft sind die Betreuungsrichtlinien nicht ausgerichtet und wurden dort auch nicht verteilt. Es kann allerdings auch nicht schaden, wenn auch ihr zumindest ungefähr wisst, wie das bei den Informatikern läuft und bei Problemen darauf verweisen könnt.

Nach diesen Richtlinien läuft eine Studien- oder Diplomarbeit also ungefähr so ab:

Die Arbeit ist zunächst mit einer kurzen schriftlichen Aufgabenstellung ausgeschrieben und ihr könnt euch darauf verlassen, dass während der gesamten Zeit ein Betreuer oder eine Betreuerin für euch verfügbar ist. *(Punkt 1)*

Die Aufgabenstellung ist zwar so verbindlich wie möglich, aber auch nicht unverrückbar. Deshalb sprecht ihr am Anfang mit eurem Betreuer oder der Betreuerin über das Thema, das Umfeld des Themas, eure Vorkenntnisse und die ersten Schritte. *(Punkt 2)*

Nachdem ihr euch eingearbeitet habt, im Idealfall nach zwei bis vier Wochen, legt ihr ein Konzept vor, in dem ihr die Aufgabenstellung präzisiert und eine

grobe Zeitplanung vornehmt. Dieses Konzept dient dann als Grundlage für die Durchführung der Arbeit. *(Punkt 3)*

Während der Arbeit werdet ihr natürlich nicht völlig alleine gelassen. Es wird darauf geachtet, dass ihr auch wirklich voran kommt, indem ihr euch regelmäßig mit eurem Betreuer oder eurer Betreuerin trifft oder zumindest E-Mails schreibt. Aber auch dann seht ihr ihn oder sie mindestens einmal im Monat. *(Punkt 4)*

Damit eure Arbeit nicht unbeachtet in einer Schublade verschwindet, bekommt ihr die Gelegenheit, eure Ergebnisse am Ende in einem Vortrag zu präsentieren. Das solltet ihr nutzen, um die Arbeit auch bei anderen bekannt zu machen. *(Punkt 5)*

Gemeinsam achtet ihr darauf, dass eure Arbeit einen vernünftigen Arbeitsumfang hat. Studienarbeiten sollen nicht mehr als 300 Arbeitsstunden umfassen, was in etwa drei vollen Monaten entspricht. Insgesamt soll eine Studienarbeit nicht länger als sechs Monate dauern. Für Diplomarbeiten sind 600 Arbeitsstunden, also sechs volle Monate einzuplanen. *(Punkt 6)*

Spätestens zwei Monate nach Abgabe der Diplomarbeit ist ein benotetes Gutachten von einem Erst- und einem Zweitgutachter erstellt. *(Punkt 7)*

Wir glauben, durch einen solchen Leitfaden die Betreuung und Durchführung von Studien- und Diplomarbeiten sinnvoll strukturiert zu haben, und so eine für beide Seiten effektive Zusammenarbeit zu fördern.

Die Richtlinien könnt ihr in eurem speziellen Fall selbstverständlich anders vereinbaren, wenn sie nicht durchführbar sind. Mit weniger Betreuung solltet ihr euch aber nicht zufrieden geben.

[cs], [dth]

Empfehlungen zur Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten

Informatik-Studienkommission

Stand: 11.12.2003

Folgende Empfehlungen zur Durchführung einer Studien-/Diplomarbeit wurden in der Informatik-Studienkommission erarbeitet:

- (1) Der betreuende Professor (Erstbetreuer) stellt sicher,
 - a) dass die **Betreuung** der Arbeit für ihre Dauer durch einen betreuenden Mitarbeiter oder durch ihn selbst gewährleistet ist und
 - b) dass zu jedem zu vergebenden Thema einer Studien-/Diplomarbeit eine schriftliche **Aufgabenstellung** besteht. In der ca. 1 Seite umfassenden Themenbeschreibung sollten enthalten sein: Titel der Arbeit, Kurzbeschreibung, gewünschte bzw. erforderliche Vorkenntnisse, betreuender Professor, Betreuer (der die Arbeit betreuende Mitarbeiter bzw. der Professor selbst).
 - (2) Die Themenvergabe an einen Studierenden erfolgt nach einer **Einarbeitungsphase**, während der ein oder mehrere persönliche Gespräch(e) zwischen dem Betreuer zu dem Thema und dem an dem Thema interessierten Studierenden stattfinden. In den Gesprächen werden folgende Punkte angesprochen und geklärt:
 - Einführung in das Themengebiet und das Umfeld der Arbeit
 - Überprüfung, inwieweit der Studierende die erforderlichen Vorkenntnisse mitbringt
 - Klare Festlegung der ersten Arbeitsschritte, die vom Studierenden zu bewältigen sind
 - Klärung und ggf. Anpassung der Aufgabenstellung
 - (3) Nach der Einarbeitungsphase von ca. 2 bis 4 Wochen ist vom Interessenten ein **erstes Konzept** vorzulegen. Es beinhaltet:
 - eine gegenüber der Kurzbeschreibung präzisierete und gegebenenfalls modifizierte Aufgabenstellung
 - eine grobe Zeitplanung für die Durchführung der Arbeit
- Aufgrund dieses Dokuments erfolgt die **Anmeldung** der Arbeit.
- (4) Während der Themenbearbeitung wird durch eine kontinuierlich stattfindende **Kommunikation** (Austausch über E-Mail, Gespräche, Arbeitstreffen) zwischen dem Betreuer und dem Studierenden der Fortschritt der Bearbeitung sichergestellt. Ein Austausch zwischen dem Betreuer und dem Studierenden sollte mindestens einmal im Monat im persönlichen Kontakt stattfinden.
 - (5) Eine Studien-/Diplomarbeit wird durch eine **Präsentation** abgeschlossen.
 - (6) Der Betreuer und der Studierende achten darauf, dass der **Bearbeitungszeitraum** von Studienarbeiten (ca. 300 Arbeitsstunden) 6 Monate nicht überschreitet. Diplomarbeiten sind durch die Prüfungsordnung auf 6 Monate (entspricht etwa 600 Arbeitsstunden) begrenzt. Am Ende dieses Zeitraums erfolgt die **Fertigmeldung** mittels des i3vs.
 - (7) Nach der Fertigmeldung wird durch den Erstbetreuer (Erstgutachter) und einen Zweitgutachter innerhalb von 2 Monaten ein benotetes **Gutachten** erstellt.

Informatik-Studiendekanat (Prof. Abeck)

De Sophisticis Elenchis: Die Widerlegung der Studiengebührenbefürworter

Es tut sich etwas: „Elite-Unis“, „nationaler Kraftakt für Bildung“ und „das Jahr der Innovation“. All diese Schlagworte signalisieren, dass wieder über Bildung - auch über Hochschulbildung - diskutiert wird. Eine an sich erfreuliche Entwicklung und alle scheinen erkannt zu haben, dass an unseren Hochschulen einiges falsch läuft und man vieles ändern muss. Auch das ist noch zu begrüßen. Getrübt wird die Freude über die neugewonnene Aufmerksamkeit jedoch durch die Ergebnisse, zu denen die Diskutierenden zu oft kommen.

Ich möchte mich an dieser Stelle nicht umfassend mit den zahlreichen Reformideen und Forderungen auseinandersetzen - dafür fehlt mir hier der Platz und ich würde nicht zu einem eindeutigen Ergebnis kommen. Vielmehr werde ich einen Punkt, der leider zu oft unreflektiert wiederholt wird, aufgreifen und ihn stützende Argumente widerlegen: die Einführung allgemeiner Studiengebühren. Zu oft wird die Einführung oder die Erlaubnis zur Erhebung allgemeiner Studiengebühren als Allheilmittel angepriesen. Ich lehne diese Forderung pauschal ab und sehe Argumente in diese Richtung lediglich als eine Abkürzung, gewissermaßen als argumentativen Joker, sich nicht mit weiteren Ursachen oder Alternativlösungen beschäftigen zu müssen. Ich bin der Meinung, dass man alle Ziele, die vorgeblich durch allgemeine Studiengebühren erreicht werden, auf anderem Wege und ohne die gravierenden Nebenwirkungen mindestens genauso gut erreichen kann.

Markt durch Abstimmung mit den Füßen

„Elite entsteht nur durch Wettbewerb. Mit einer Einführung von Studiengebühren käme dieser Wettbewerb automatisch.“ So formuliert es beispielsweise Professor August-Wilhelm Scheer auf SPIEGEL ONLINE. Er fordert also die Einführung allgemeiner Studiengebühren, damit sich Elite-Unis bilden könnten. Diese vielbeschworene „Abstimmung mit den Füßen“ wird meiner Meinung nach nicht funktionieren. Zumindest nicht wie die Befürworter glau-

ben. Fragt man Studierende nach den Gründen für die Wahl ihrer Hochschule, so findet man unter den ersten Antworten zwar heute schon den Ruf oder das Studienangebot der Hochschule im gewählten Studienfach. Mindestens genauso gewichtig sind aber Gründe für oder gegen den Standort der Hochschule. Zu zitieren wäre hier z.B. der Erstsemesterfragebogen der Uni Stuttgart 2002/2003 (Ausschlaggebend war für 52% die Nähe zum Heim-/Wohnort, nur für 49% Ruf der Uni), die Erstsemesterbefragung der FH Bochum 2001/2002 (16,5% der Nennungen war das Lehrangebot im gewählten Bereich, 15,8% die räumliche Nähe) oder eine Befragung der Uni Gießen im Sommersemester 2000, in der die Nähe zum Heimatort und ähnliche Gründe weit vor anderen lagen.

Eine umfassendere Studie liegt mir nicht vor. Ich bin trotzdem - nicht zuletzt aufgrund eigener Beobachtung - überzeugt, dass man zu einem ähnlichen Ergebnis käme. Im Wettbewerb der Hochschulen wäre der Preis also nur ein weiteres Entscheidungskriterium unter anderen. Die Attraktivität des Hochschulortes und Erwägungen bezüglich des eigenen Umfeldes würden auch bei Erhebung allgemeiner Studiengebühren nicht unberücksichtigt bleiben. Wettbewerb zwischen Hochschulen - wie auch immer man dieses Ziel beurteilen mag - lässt sich allein auf diesem Wege also nicht erzeugen.

Der Kunde will Qualität

Es bleibt also, den Wettbewerb der Hochschulen über deren Qualität zu erreichen. Dazu muss man aber aus Studierenden keine zahlenden Kunden und Kundinnen machen. Schlechte Veranstaltungen werden in vernünftig durchgeführten Evaluationen immer schlecht beurteilt werden, unabhängig vom Preis, den die Teilnehmenden für diese Veranstaltung gezahlt haben. Man muss natürlich dafür sorgen, dass Evaluationsergebnisse Auswirkungen auf die Evaluierten haben. Stärkt man die Mitspracherechte der Studierenden an ihrer Hochschule, so werden sie

diese nutzen - die Bereitschaft dafür wird höher sein solange das Studium gebührenfrei ist. Zahlende Kunden werden schlechte Bedingungen zwar weniger geduldig hinnehmen, ihr Wille, sich einzubringen, um diese Bedingungen zu verändern, sinkt jedoch in dem Maße, in dem dieses Engagement Zeit und damit ihr Geld kostet. Eine starke, ernstgenommene Studierendenvertretung, die nicht nach der „Zeit ist Geld“-Maxime arbeiten muss, erscheint mir geeigneter zur Erhaltung und Verbesserung der Qualität einer Hochschule aus studentischer Sicht als eine Masse von Kunden, die sich kein Engagement leisten kann und sich nur auf ihr gezahltes Geld beruft.

Zeit ist Geld

„Wer zahlt, vertrödelt sein Studium nicht.“ (Frank Ziegele, CHE im SPIEGEL 3/2004): Studiengebühren als bequemster Weg, ein möglichst schnelles Scheuklappenstudium ohne lästige Nebenaktivitäten zu erzwingen? Zunächst erkenne ich noch nicht das Schlimme an einem vertrödelten Semester, das es rechtfertigt, dafür genauso hohe Gebühren oder sogar zusätzlich Strafgebühren zu verlangen wie für ein mit Veranstaltungen möglichst ausgefülltes Semester. In einem vertrödeltem Semester schadet der oder die Studierende niemandem: kein Praktikums- oder Seminarplatz wird belegt, privatwirtschaftlich gewährte Vergünstigungen (Kino- oder Museumseintritt, Semesterticket) stehen zum Einen sowieso allen Studierenden offen und werden zum Anderen nicht einmal von Steuergeldern getragen. Wer es sich leisten kann, weil er oder sie die Studiengebühren nicht selbst zahlen muss, lässt sich davon das Trödelstudium nicht vermiesen.

Anders gesehen: die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks zeigen regelmäßig, dass Studierende in höheren Semestern immer mehr Zeit für Arbeit zur Sicherung ihres Lebensunterhalten aufwenden. Es bleibt also weniger Zeit für das Studium, das sich dadurch verlängert. Studiengebühren würden diesen Kreis aufbrechen: irgendwann kann sich der oder die Studierende das Studium nicht mehr leisten und muss aufhören. Statt Abschlüssen bewirken die Gebühren also Abbrüche.

Zielgerichtetes Studieren und schnelle Studienabschlüsse erreicht man am ehesten und gerechtesten durch Prüfungsordnungen, die Sanktionen und Belohnungen für trödelnde beziehungsweise gute Studierende vorsehen, sinnvolle und aufeinander abgestimmte Studieninhalte und nicht zuletzt die Qualität der Lehre.

Die Krankenschwester und der Chefarztsohn

DIE ZEIT tut sich beim Polemik-Statt-Argumente-Wettbewerb für Studiengebühren besonders hervor. Man liest beispielsweise auf der Titelseite der Ausgabe 50/2003 von der „Ungerechtigkeit“, dass „eine Krankenschwester Hunderte von Euro für den Krippenplatz ihres Kindes zahlen“ müsse und „das kostenlose Studium der Kinder des Chefarztes über die Steuern“ mitfinanziere. Man müsse daher Studiengebühren einführen, dann wäre es gerecht.

Den Vergleich von Äpfeln mit Birnen - Krippenplatz und Studienplatz - ignorieren wir fürs Erste und lassen uns nicht vom eigentliche Thema der Studiengebühren ablenken. In seinem Argument übersieht der Autor, dass die Ungerechtigkeit erst durch Studiengebühren erzeugt wird. Während der Chefarzt wohl problemlos sowohl für Studiengebühren als auch den Unterhalt seines Sohnes aufkommen kann, würde die Einführung allgemeiner Studiengebühren ein vielleicht unüberwindbares Hindernis für das spätere Studium der Tochter der Krankenschwester darstellen. Und selbst wenn sie ein Studium beginnen würde: während sie noch jobt, um sich Unterhalt und Gebühren leisten zu können, sitzt ihr Kommilitone aus betuchterem Elternhaus schon über seinen Büchern. So funktioniert die Bildung einer Leistungselite.

Aber lesen wir weiter: „Wer studiert, empfängt eine Dienstleistung, die ihm ein höheres Einkommen sichert.“ Hätten wir ein faires Steuersystem mit einem echten progressiven Steuersatz und wären Bildungsausgaben nicht bloß ein lästiger Posten im Bundes- und den Landeshaushalten, so würde jeder gut verdienende Akademiker über die Steuern auf sein höheres Einkommen Studienplätze finanzieren. Der Chefarzt würde aus seinem Steuerauf-

Aktuelles

kommen nicht nur den Studienplatz seines Sohnes, sondern mindestens auch den der Tochter der Krankenschwester finanzieren.

Weitergedacht

Man kann das natürlich weiterdenken. Unter der Annahme, daß die höheren Einkommensschichten stärker von Bildung - ihrer eigenen oder der anderer - profitieren, ist ein aus dem allgemeinen Steueraufkommen bestrittener Bildungshaushalt die faireste Lösung. Je höher mein Einkommen, desto mehr Steuern zahle ich, desto mehr beteilige ich mich an den Ausgaben für Bildung der nachfolgenden Generation, genauso wie die ältere Generation mir Bildung ermöglicht hat.

Ich will mich hier keinesfalls auf einen konservativen „Lasst es so wie es ist“-Standpunkt zurückziehen. Ich fordere auch nicht beliebige Freiheit kostenlos für alle. Im Gegenteil: Reformen an den Hochschulen sind dringend nötig. Es bedarf struktureller Änderungen sowohl bei der Finanzierung, der Organisation der Hochschulen und den Studiengängen selbst.

Allgemeine Studiengebühren, erhoben während des Studiums, müssen bei aller Finanznot tabu bleiben. Ein Studium ist eine volle Beschäftigung, jede zusätzliche finanzielle Belastung wird sich negativ auswirken. Studierende verfügen schon aufgrund ihres Durchschnittsalters über kein geregeltes Einkommen und auch nicht über Rücklagen, um Studiengebühren zu bestreiten. Gebühren sind per se sozial ungerecht und eine Abschreckungswirkung wird auch das beste Modell zur Gegenfinanzierung nicht verlieren. Ein Blick ins Ausland ist natürlich erlaubt, allerdings sollte man dabei die rosarote Brille absetzen und sich fragen, ob die dortigen Verhältnisse übertragbar und die Nebenwirkungen auch hier erwünscht sind.

Neuere Umfragen erwecken den Eindruck, daß nicht alle Studierenden Studiengebühren pauschal ablehnen. Wenn die Gebühren zweckgebunden den Hochschulen zu Gute kämen, wären offenbar viele Studierende bereit, diese zu zahlen. Bundesbildungs-

ministerin Bulmahn bringt in einem Interview auf SPIEGEL ONLINE meine Bedenken ziemlich genau auf den Punkt: „Den Finanzminister müssten Sie mir erst einmal backen, der der Versuchung widersteht, bei Studiengebühren dann gleichzeitig die Hochschulen zu kürzen.“ Sind Studiengebühren erst einmal eingeführt, wie verhindert man, dass dann „zufällig“ und unabhängig davon genau der durch Studiengebühren eingenommene Betrag an den Hochschulen eingespart wird? Wäre die Zustimmung dann immer noch so groß, wenn die Studiengebühren über diesen Umweg doch wieder in Haushaltslöchern landen?

Zur Überschrift: „De sophisticis elenchis“ (Über die sophistischen Widerlegungen) ist der Titel des neunten Buchs der „Topica“ des altgriechischen Philosophen Aristoteles. Er befasst sich darin systematisch mit argumentativen Fehlschlüssen und zielt damit auf die Sophisten ab, die er als Menschen, die durch Argumentieren versuchen, weise zu erscheinen, ohne es zu sein, bezeichnet. Ich kann es mir nicht verkneifen, auf eine gewisse Analogie zu den Studiengebührenbefürwortern und ihren Argumenten hinzuweisen.

[cs]

Jahresbericht Informatik 2003

So, es ist wieder so weit: Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns. Da im letzten Jahr viel passiert ist, will ich das hier auf den nächsten Seiten kurz zusammen fassen. Wenn nähere Fragen zu bestimmten Themen aufkommen, kommt doch in der Fachschaft vorbei oder schreibt an fsinf@uni-karlsruhe.de.

1. Informationsangebot der Fakultät aktualisiert

Auf Anregung der Fachschaft wurde das Informationsangebot der Fakultät für Informatik, das auf dem System i3v basiert, verbessert und aktualisiert [1]. So wurden unter anderem die Vorlesungen, die seit Jahren nicht mehr gehalten wurden, aus dem Netz genommen und neue hinzugefügt. Außerdem wurden Beschreibungen speziell zu den Vertiefungsfachvorlesungen hinzugefügt oder erweitert. Zurzeit sollte das System den aktuellen Stand widerspiegeln.

2. Neuordnung Grund- und Hauptstudium Informatik

Zurzeit arbeiten die Professoren und die Studienkommission an einer Neuordnung des Grundstudiums Informatik. Das betrifft insbesondere die Vorlesungen Informatik 1 bis 4, die aufeinander abgestimmt werden sollen. Zudem werden auch die Technische Informatik und die Mathematik betroffen sein. In welchem Rahmen dies allerdings sein wird, ist noch nicht klar. Da auch die Professoren erkannt haben, dass die Programmierfähigkeiten bei zu vielen Studierenden auch nach dem Grundstudium noch nicht ausreichend sind, soll Programmieren im Grundstudium durch Einführung von Übungsscheinen in Informatik, die zum Vordiplom benötigt werden (wie auch der Matheschein), nicht aber durch eine eigene Programmiervorlesung, ein stärkeres Gewicht erhalten.

Die hier entwickelte Struktur, die auch bald mit Inhalten gefüllt sein wird, ist verbindlich für jeden Dozenten, damit im Hauptstudium auf einer gemeinsamen Basis aufgebaut werden kann. Allerdings soll

jedem Dozenten noch ein hinreichend großer Freiraum für sein Spezialgebiet eingeräumt werden. Ein Zwischenbericht wird gegen Ende des Wintersemesters erwartet, die Neuerungen sollen im nächsten Wintersemester in Kraft treten.

Auch bei den Vertiefungsfächern sind Änderungen geplant. Ihre Anzahl soll reduziert werden, um Überschneidungen zu verhindern und innerhalb eines Vertiefungsfaches größere Auswahl zu bieten. Außerdem wird das Lehrangebot stärker an aktuellen Forschungsgebieten der durch Emeritierungen und Neuberufungen zusätzlich veränderten Professorenschaft ausgerichtet.

3. NC

Der NC für das WS 2003/2004 wurde ausgesetzt, da die Erstsemesterzahlen in den vorangegangenen Jahren die für die Anwendung des NCs erforderliche Anzahl von 460 nicht erreichten. Auch in diesem Wintersemester liegen wir mit 464 Erstimmatrikulierten (vermutlich mit Informationswirten) darunter [3]. Deshalb wird es im nächsten Wintersemester ebenfalls keine Zulassungsbeschränkung geben.

4. Studienbüro

Vertreter der Fakultät und der Fachschaft haben sich im vergangenen Jahr mit Vertretern des Studienbüros getroffen, um über aufgetretene Probleme und deren Behebung zu sprechen. Darunter fielen Dinge wie nicht anerkannte Basispraktikumscheine, Verweigerung des Vorziehens einer Hauptstudiumsklausur in das Grundstudium, unterschiedliche Handhabung des Einzugs von Langzeitstudiengebühren bei verschiedenen Studierenden mit gleichen Voraussetzungen und Ähnliches.

Die Ursache vieler Probleme lag in der Zusammenlegung von Prüfungsamt und Studisekretariat. Unsere Bedenken wurden angehört und wir dürfen darauf hoffen, dass sich die Qualität der Arbeit der Studienbüros erhöht.

5. Leitfaden für Studien- und Diplomarbeiten

Die Studienkommission hat einen Leitfaden für die Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten verfasst. Darin enthalten sind Selbstverständlichkeiten wie die Forderung nach einer klaren, schriftlich festgehaltenen Aufgabenstellung, hinreichende Betreuung und Festlegung eines maximalen Bearbeitungszeitraumes. Zudem soll der Studierende nach einer Bearbeitungszeit sein Konzept vorlegen können.

Der Leitfaden ist zwar nicht verbindlich, aber eine starke Empfehlung. Er ist erhältlich unter [2] und auf Seite 5, und liegt auch den Betreuern und Betreuerinnen vor.

6. Eulenspiegel

Die Fachschaftszeitung erscheint seit einem Jahr wieder häufiger und regelmäßig. Wenn ihr auch Artikel habt, gebt sie doch einfach ab. Berichte über Auslandssemester oder andere Dinge sind sehr willkommen.

7. Buchantiquariat

Die Fachschaft führt seit Jahren ein Buchantiquariat. Wir verkaufen eure Fachbücher an andere Studis. Wenn ihr also etwas loswerden oder haben wollt, kommt vorbei. Die Verwaltung des Systems erfolgt seit einigen Monaten elektronisch, was eine aktuelle Buchliste im Netz gewährleistet [2].

8. O-Phase

Die letztjährige O-Phase lief trotz einiger Probleme relativ rund, obwohl das Wetter nicht die ganze Zeit mitspielte. Mit über 550 Teilnehmern (Mathematiker und Informatiker) fand sie auch einen sehr großen Zuspruch.

Neu war, dass wir im letzten Jahr keine Aktion mit den WiWis zusammen durchgeführt haben, was sich in diesem Jahr aber wieder ändern kann.

Die Hörsäle für die diesjährige O-Phase sind schon reserviert; die O-Phase findet vom 11.10. bis

16.10.2004 statt.

9. Evaluation

Die Universitätsverwaltung möchte ab dem nächsten Wintersemester eine universitätsweite Evaluation der Lehre durchführen. In der zuständigen Senatskommission sitzen unter anderem Professor Abeck als Studiendekan der Informatik, der Evaluierungsbefragte unserer Fakultät und ein Mitglied der Fachschaft als Vertreter der Studierenden. Die Ergebnisse der Evaluation sollen in geeigneter Form veröffentlicht werden.

10. Lernräume

Der Raum -109 im Informatik-Hauptgebäude ist und bleibt, obwohl auch die Fakultätsleitung Verständnis für das Problem hat, wegen Raummangels einziger Lernraum im Informatik-Bau außerhalb der Bibliothek. Durch den Wegfall der Lernräume in der Mensa ist der Bedarf an Lernräumen allerdings gestiegen. Da die Seminarräume in der vorlesungsfreien Zeit nicht gereinigt werden, ist es nicht möglich, sie in dieser Zeit zum Lernen zu öffnen. In der Vorlesungszeit sind jene ebenfalls nicht als Lernräume gedacht, weil der Vorlesungs- und Tutoriumsbetrieb die Räume relativ stark auslastet. Da die Tische häufig umgestellt werden, kann es den Dozenten nicht zugemutet werden, die Tische wieder so hinzustellen, dass eine entsprechende Veranstaltung stattfinden kann.

11. Homepage

Die neue Fachschaftshomepage ist in Arbeit. Die relativ unübersichtliche Struktur der alten (und immer noch aktuellen) Seite war der Grund für eine neue Homepage. Diese soll so bald wie möglich die alte ersetzen. Das kann allerdings noch etwas dauern.

12. Feste

Im letzten Jahr fand zum ersten Mal das Uhu-Fest statt, ein Fest, das wir mit den Physikern zusammen organisiert hatten. Aufgrund von Wind und Regen musste die ursprünglich als Openair Fest gedachte



Veranstaltung kurzfristig in die Turnhalle des AKK verlegt werden.

Das Wetter beim Fakultätsfest Informatik war dagegen deutlich schlechter. Der Dauerregen im Juli drückte zwar etwas die Temperatur, allerdings war die Stimmung doch noch recht gut.

Das O-Phasen Fest im Oktober lief eigentlich sehr gut. Es waren sehr viele Leute da, die Organisatoren hatten an fast alles gedacht.

Im Dezember fand dann das alljährliche Eulen- bzw. Glühweinfest der Fachschaft statt. Auch in diesem Jahr konnte wieder das Foyer des Info-Baus genutzt werden, trotz der letztjährigen Verwüstungen. Die Besucher waren zufrieden.

13. Finanzen

Da die Fachschaft im Jahr 2002 ein bedeutendes Minus in Sachen Finanzen gemacht hatte, war im letzten Jahr das große Sparen angesagt. Aus diesem Grund konnten wir auch nicht ganz so viele Klausuren drucken wie sonst, was man in der Informatik-Fachschaft im Moment an den dicken Klausur-Kopiervorlagen-Ordern sehen kann. Auch an anderen Ecken musste gespart und neue Finan-

zierungsmöglichkeiten erschlossen werden. So wird seit einem Jahr der Eulenspiegel durch Werbung finanziert. Alles in allem führte der Sparkurs zum Erfolg, sodass das Jahr 2003 mit einer schwarzen Null abgeschlossen werden konnte.

14. Verwaltungskostenbeitrag

Die Fachschaft hat sich gegen den vom Land Baden-Württemberg eingeführten Verwaltungskostenbeitrag in Höhe von 40 € ausgesprochen, da das Geld ausschließlich zum Stopfen von Haushaltslöchern dient und nicht den Hochschulen zu Gute kommt.

Die landesweiten Proteste blieben ungehört, sodass uns und nachfolgenden Generationen der Verwaltungskostenbeitrag wohl erhalten bleibt.

15. Informationspolitik der Fachschaft

Die Fachschaft bemüht sich, zuerst die speziellen Probleme der Mathematik- und Informatikstudierenden anzugehen. Allgemeinere hochschulpolitische Themen diskutieren wir zunächst eingehend und beschließen dann, andere Aktivitäten zu unterstützen, uns selbst einzumischen oder nur zu informieren. Wir versuchen, Diskussionen möglichst objektiv zu führen und Informationen nicht ungeprüft weiterzuleiten. Leider ist dieses Verfahren nicht immer das schnellste, wir glauben aber, nur so möglichst unabhängig bleiben zu können.

Quellen:

[1] <http://www.ira.uka.de>

[2] <http://www.uni-karlsruhe.de/~fsinf>

[3] <http://www.zvw.uni-karlsruhe.de/stat/stud/allg/ver/fak11.htm>

[dth]

Interesse an einem Ausflug ins Mathematikum in Gießen?

Liebe Mathematiker und Informatiker,

der letzte von uns organisierte Event für euch ist ja jetzt schon wieder einige Zeit her. Aber jetzt gibt's wieder was Neues. Wir haben vor, am Anfang des nächsten Sommersemesters ins Mathematikum nach Gießen zu fahren!

Das Mathematikum ist das erste mathematische Mitmachmuseum der Welt. Nähere Informationen zum Museum findet ihr unter: <http://www.mathematikum.de>

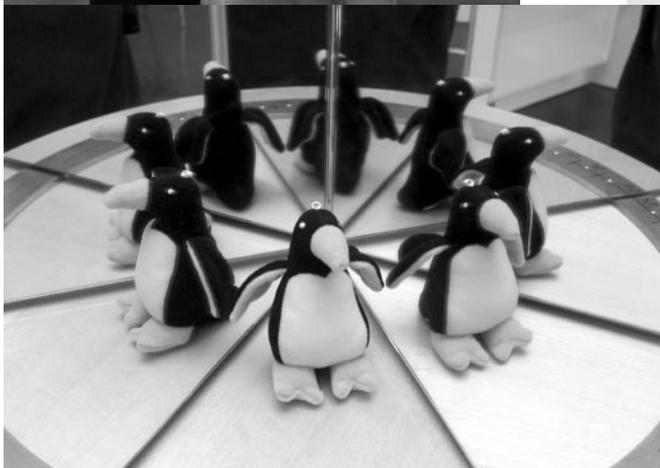
Bei Interesse an einem Ausflug zum Mathematikum Gießen am Anfang des Sommersemesters 2004 könnt ihr euch ab sofort in der Mathe-Fachschaft melden.



Dort findet ihr eine Liste, in die ihr euch eintragen könnt. Je nachdem wie viele von euch Interesse haben mitzufahren und wann dann die meisten Zeit haben, werden wir den Termin unter die Woche bzw. auf einen Samstag legen. Möglich sind dann z.B. auch Führungen, Exponatvorstellungen oder Vorträge (z.B. von Beutelspacher).

Nähere Informationen und Einzelheiten erfahrt ihr dann noch spätestens gegen Ende der vorlesungsfreien Zeit.

[üt]



Fachschaftsfrühstück am Donnerstag

Wie jeden Donnerstag fand auch diesmal ab 09.45 Uhr das Fachschaftsfrühstück im Fachschaftsraum im Infobau statt.

Dazu ist jeder Student der Fachbereiche Informatik und Mathematik herzlich eingeladen. Neben Frühstück kann man sich auch mit den anwesenden Studenten unterhalten. Mir selbst, als Neuling an der Universität, war dies ein Sprungbrett um Kontakt mit anderen Studenten zu schließen.

Zuerst war die Beteiligung sehr gering, d.h. als ich kurz nach 10 Uhr auftauchte. Die Auswahl an Konfitüre und anderen süßen Sachen war reichhaltig. Neben Erdbeermarmelade und Kirsch gab es Honig, Nutella und so ein Milky Way-Imitat. Natürlich gab es auch was für die herzhaftere Natur, man konnte zwischen Käse (in Scheiben) oder Wurst wählen.

Wie schon erwähnt war die Beteiligung am Anfang nicht sehr hoch, und einige der anwesenden Fachschafter dachten schon, dass eine ganze Menge an Brötchen für's Mittag übrig bleiben würden. Zu ihrer Enttäuschung kam dann pünktlich zum Brunch ein ganzer Schwung hungriger Studenten.

Die Konversationen unter den Kommilitonen reichten von Rollenspielen, hier vertiefend DSA, bis zu Professoren, welche man schon in Vorlesungen hatte.

Ich selbst informierte mich über alte Prüfungen, die man aufbereitet im Fachschaftsraum findet. Im Laufe der Gespräche wurde dann auch festgestellt, dass Kirschmarmelade lieber verzehrt wird als Erdbeer und falls die Zahl der Studenten, welche sich am Frühstück beteiligen steigt, auch die Zahl der Brötchen linear zur Studentenzahl steigt.

Fazit: Wer am Donnerstag noch nicht gefrühstückt hat, oder wie ich ein Zweitfrühstück einlegen will, ist herzlich Willkommen. Alle anderen sind auch zum Brunch eingeladen. Neben dem Essen steht dann auch noch die Kommunikation mit den Kommilitonen und das Austauschen von Wissen und Erfahrung.

[rh]

Anmerkung der Redaktion:

Da Roberts Artikel wegen Platzmangel aus dem letzten Eulenspiegel rausgefallen ist, kommt er für dieses Semester eigentlich ein wenig spät. Allerdings veranstalten sowohl die Mathe-, als auch die Info-Fachschaft jedes Semester ein Fachschaftsfrühstück. Da es nicht immer am Donnerstag stattfindet, informieren wir euch am jeweils Anfang jeden Semesters auf den Fachschaftsbrettern und der Homepage über die Termine.

Tutor - Was soll das eigentlich??

Tja, hier sitze ich nun und soll einen Artikel darüber schreiben, wie das (Info-)Tutorenleben so aussieht - und das nur, weil ich mich mal wieder in einer schwachen, wehrunfähigen Stunde (na gut, ich geb's zu, es war eben Mittwoch Nacht im Z10) habe erwischen lassen. Und diesmal ist mir quasi der Super-GAU passiert: Es war einer der Eulenspiegel-Verantwortlichen, die keine Gelegenheit auslassen, einen Studenten zum Artikelschreiben zu shanghaien...

Aber na gut, was gibt es denn zu erzählen über das Leben als Info-Tutor? Wie bei fast allem im Leben gibt es da zwei Seiten, eine gute und eine schlechte; vielleicht ersteinmal zur schlechten, um gleich alle abzuschrecken, die jemals mit dem Gedanken gespielt haben, sich selbst als Tutor zu bewerben...

Zuerst möchte ich dabei mit dem Vorurteil aufräumen, dass die Info-Tutoren nix zu tun haben und nur die ganze Zeit faulenzten: zumindest für Info1 und Info2 trifft das nämlich definitiv nicht zu, sondern man verbringt wirklich mindestens die offiziellen 42 Stunden pro Monat mit Arbeit für das Tutorium - schließlich sind nicht nur Tutorium und Rechnerübungen abzuhalten, sondern auch die Übungsblätter wollen korrigiert sein (sonst quengeln die Kiddies), und schließlich will so ein Tut ja auch mit allen Beispielen vorbereitet sein (sonst gibt's nämlich noch mehr Quengeleien von den Kiddies). Speziell sind zum einen die Rechnerübungen ein echter Nerventest: Spätestens nach der 5., 6. Vorführung einer Aufgabe kennt man die Programme schon beim ersten Blick besser als die, die sie vorführen (und zwar unabhängig davon, ob die Aufgabe selbst gemacht wurde oder nicht), und man möchte eigentlich einfach nur noch auf Durchzug schalten und alles abnicken.

Und das Stichwort „Vorbereiten“ führt auch gleich zum nächsten Punkt: In Info ist es (leider) nicht üblich, wie z.B. in den Mathe-Tutorien, dass den Tutoren der Stoff und sogar die Beispiele, die sie

in den Tutorien machen sollen, genau vorgegeben wird; stattdessen muss im Prinzip jeder selbst sehen, wie und womit er seine Zeit sinnvoll nutzt, und entsprechend groß können auch die Unterschiede zwischen zwei Tutorien und dem, was dort gemacht wird, sein (wie bestimmt schon jeder festgestellt hat, der in einer Woche mehr als ein Tutorium besucht hat...).

Das Vorbereiten hat auch noch eine zweite schlechte Seite - man kann es nämlich nur dann gut machen, wenn man überhaupt weiß, was man vorbereiten soll. Aber dafür bräuchte man natürlich eine (korrekte und vollständige) Vorabversion des nächsten Übungsblattes... und auch das ist beileibe keine Selbstverständlichkeit. Je nachdem, wie es mit dem Stoff in der Vorlesung vorwärtsgeht, und wie richtig die Aufgabenlösungen sind, kann sich noch sehr viel an einem Übungsblatt ändern, und schon ist die halbe Vorbereitung flöten gegangen (was man leider meist erst im Tutorium selbst merkt, wenn Fragen wie „welche Aufgabe soll das sein, die so ähnlich geht?“ aufflackern.

Nun aber zu den guten Seiten, die so ein Tutorenleben natürlich auch hat.

Zuallererst wird die Arbeit bezahlt, nach dem üblichen HiWi-Satz - eventuell kein unwichtiger Beitrag für das Monatsbudget eines armen, durstgeplagten Studenten.

Dann lernt man dabei natürlich einiges: durch das Wiederholen von Stoff, den man entweder schon wieder vergessen, oder noch nie gekannt hat; durch das Halten der Tafeltutorien übt man (im Laufe eines ganzen Semesters) sehr viel Didaktik, Präsentationstechnik und das freie Reden vor (mehr oder minder unwilligen) Zuhörern.

Und man lernt unter den etwa 20 Leuten, die man in einem Tutorium hat, fast sicher auch einige kennen, die auf der gleichen Wellenlänge liegen, und mit denen man noch länger Kontakt hat als nur dieses

eine Semester (um bei meinen eigenen Erfahrungen zu bleiben: Mit der Party-Fraktion einiger Tutorien, die ich gehalten habe, bin ich immer noch gerne auf diversen Parties unterwegs...)

Auch die lieben Kollegen und die zugehörigen Aktivitäten sind eine der angenehmeren Seiten des Tutorenlebens - selbst wenn es nicht immer zu 3 Tutorenparties reicht, so ist eine (meist am Ende des Semesters) doch der Standard. Ebenso können die wöchentlichen Tutorenbesprechungen ihren humorigen Charakter manchmal nicht verleugnen.

Ebenfalls zu den schöneren Seiten des Tutorenlebens zähle ich die Bekanntgabe der Klausurergebnisse, wenn diese denn endlich da sind. Denn es ist durchaus ein angenehmes (Erfolgs-)Erlebnis, mit eigenen Augen zu sehen, dass die Leute, deren Lernen man

ein halbes Jahr lang aktiv mitgestaltet hat, ihre Klausur (mit hoffentlich guten Noten) bestanden haben.

Jetzt kann wohl jeder selbst beurteilen, ob die guten oder die schlechten Seiten überwiegen, mir für meinen Teil gefällt diese Arbeit allerdings... ;-)

Und noch ein kleiner Appell zum Schluss: Habt etwas Verständnis für eure Tutoren, auch sie sind nur Menschen, und noch dazu nicht immer alleine daran schuld, wenn ihre Vorbereitung mal nicht ganz so toll war.

[ml]



Knobelecke

Sie und zwei weitere Logiker bewerben sich um eine Stelle an einem Institut.

Der Institutsleiter teilt Ihnen folgendes mit: „Ich werde jedem von Ihnen einen blauen oder weißen Punkt auf die Stirn malen. Sobald Sie einen weißen Punkt auf der Stirn eines Kollegen sehen, heben Sie die rechte Hand. Und wenn Sie Ihre eigene Farbe kennen, senken Sie die Hand.“

Er versieht Sie alle drei mit einem weißen Punkt, und natürlich heben Sie alle die Hände. Kurz darauf lassen Sie die Hand sinken und erklären: „Ganz klar, ich muss einen weißen Punkt haben.“ „Woher wissen Sie das?“ fragt der Institutsleiter.

Wie beweisen Sie, daß Sie einen weißen Punkt haben müssen?

(Es gibt keinen Spiegel im Raum.)

Welches ist der nächste Buchstabe und warum?

PSTQQSS

Gesucht wird eine Zahl mit 10 Stellen

Die Ziffern sollen von links nach rechts durchnummeriert werden von 0 ganz links bis 9 ganz rechts. Die Ziffer an der Stelle 0 gibt an wieviele 0er in der Zahl enthalten sind. Die Ziffer an der Stelle 1 wieviele 1er und so weiter bis zur 9ten Stelle die Anzahl der neuner.

Lösung: Von Zigarettenrauchern und Rechtschändlern

Man bildet fortlaufend die Differenzmenge und subtrahiert diese von den 50% :

$$w = 50\% - (100 - 90)\% - (100 - 87)\% - (100 - 74)\% = 1\%$$

Auf 1% aller Erwachsenen treffen alle vier Merkmale zu.

Lösung: Der Scheich und seine 100 Töchter

Wir führen folgende Bezeichner ein:

- s Summe die der Scheich seinen 100 Töchtern gibt,
- n Anzahl der Töchter,
- x_1 Anteil den die erste Tochter bekommt,
- x_i Anteil den die i -te Tochter bekommt.

Die Zweite und Dritte Tochter erhalten nach Aufgabentext:

$$x_2 = \frac{99}{100} x_1, \quad x_3 = \frac{99 \cdot 98}{100 \cdot 99} \cdot x_1, \quad x_4 = \frac{99 \cdot 98 \cdot 97}{100 \cdot 99 \cdot 98} \cdot x_1 \quad (1)$$

Wenn die jeweils gleichen Faktoren aus Zähler und Nenner gegeneinander gekürzt werden, erhält man als verallgemeinerte Formel :

$$x_i = x_1 \cdot \frac{n+1-i}{n}, \quad i > 1, n = 100 \quad (2)$$

Die Summe über alle Töchter muß am Ende dem vom Scheich ausgesetzten Betrag von $s = 1.000.000 \text{ DM}$ ergeben, also:

$$s = x_1 + x_1 \cdot \sum_{i=2}^n \frac{n+1-i}{n} \quad (3)$$

Mit Hilfe eines Computeralgebraprogramms berechnen wird die endliche Summe :

$$s = x_1 + x_1 \cdot \frac{n-1 + n \cdot (n-1) - \frac{1}{2}(n+2)(n-1)}{n} = \frac{x_1 \cdot (1+n)}{2} \quad (4)$$

Mit $n = 100$ und $s = 1000000$ erhalten wir:

$$x_1 = \frac{2 \cdot s}{n+1} = \frac{2000000}{101} = 19801.980198 \quad (5)$$

Die erste Tochter erhält also rund 19802 DM ausgezahlt. Für die 100. Tochter ergibt sich:

$$x_{100} = x_1 \cdot \frac{n+1-100}{n} = \frac{x_1}{100} = 198.02 \text{ DM} \quad (6)$$

Die Primzahl zum Sammeln

Um das alte Semester würdevoll ausklingen zu lassen, haben wir wieder ganz eifrig in unserem Primzahlenalbum gewählt. Einigen konnten wir uns dann auch sofort auf die **151**.

Diese wunderschöne Zahl ist genau das, was man kurz vor den Klausuren braucht. Ihre Eigenschaft, ein Palindrom zu sein, kann in den stressigen Lernzeiten jeden noch so verzweifelten Studenten beruhigen.

Und auch denjenigen unter uns, denen das alleinige Anschauen von soviel Vollkommenheit nicht genügt, hat die **151** einiges zu bieten. Nimmt man sie auseinander, liefert uns die **151** die Bauteile für unser Primzahlbastelset. So löst die **5** alleine schon wahre Begeisterungstürme aus, aber auch die beiden unscheinbaren Einsen lassen sich zu der geheimnisumwitternden **11** zusammenbauen. Beide Primzahlen lassen die Herzen der Sammler höherschlagen und beruhigen gewiss auch die Gemüter, da man sich gleich an der Schönheit von drei Primzahlen satt sehen kann. Natürlich ist es um so schöner die **151** zu besitzen, wenn man versäumt hat, die **11** direkt aus einer früheren Ausgabe zu bekommen.



Noch einige weitere erstaunliche Wahrheiten über die **151**, welche uns von ihrem Wert überzeugt haben, sind folgende:

Die **151** ist der Zwilling der Primzahl **149** und damit natürlich von gesteigertem Interesse für die Zwillingssammler unter uns.

Sowohl ihre Quersumme, der Betrag ihrer alternierende Quersumme und ihr Querprodukt führen uns auf die Spuren von weiteren Primzahlen (**7/3/5**), wodurch ihr Reiz für die Prim-Ahnenforscher unerhört ansteigt.

Zusätzlich sind noch **2113**, **227** und **97** Primzahlen. Wie diese mit unserer **151** in Verbindung gebracht werden können? Sie stellen die **151** zur Basis 4, 8 und 16 dar. Eine solche, quer über die Zahlensysteme verteilte, auf ihre Primzahleigenschaften beharrende Zahl ist besonders selten, wodurch die **151** ein besonderes Schmuckstück in eurer Sammlung sein sollte.

Abschließend möchten wir noch bemerken, dass dieser Primzahl besondere Pflege und Zuneigung entgegengebracht werden sollte, da sie die Hausnummer eines Verfassers dieses Artikels darstellt, und dadurch noch weitere besondere Eigenschaften erhält, die allerdings den hier vorgegeben Textrahmen sprengen würden.

[ml],[kaz]

Termine 2003/2004

14.02.2004	Ende des Wintersemesters
14.02.2004	Konzert des Collegium Musicums (20:00 Uhr)
20.02.2004	Ende der Rückmeldefrist
19.04.2004	Anfang des Sommersemesters